

REDE

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BERLIN

ANDREAS SCHIRMER

September 2008

www.kas.de

Ludwig Erhard und das Wirtschaftswunder

Ludwig Erhard als „Vater des Wirtschaftswunders“: Manche sind sicher, dass Erhard durch Einführung der D-Mark zu diesem Titel kam. Am 20. Juni 1948 wurde in den drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands eine Währungsreform durchgeführt. Allerdings war die Geldreform in weiten Teilen nach Maßgabe der Alliierten – insbesondere der Amerikaner – gestaltet und durchgeführt worden. Ludwig Erhard verknüpfte die Währungsreform allerdings mit einer Wirtschaftsreform. Zahlreiche amtliche Preisbindungen und Mengenvorgaben wurden am 21. Juni 1948 mit Hilfe des „Gesetzes über Leitsätze für die Bewirtschaftung und Preispolitik nach der Geldreform“ (kurz: Leitsatzgesetz) von Erhard vorzeitig eigenmächtig aufgehoben. Er führte damit – gegen große Widerstände in fast allen politischen Lagern – Marktwirtschaft in Deutschland ein.

WIRTSCHAFTSWUNDER: KONZISION STATT ZAUBEREI

Das Ergebnis war bemerkenswert: Die D-Mark war über Jahre eine stabile Währung. Die Staatshaushalte waren ausgeglichen, in manchen Jahren wurden sogar Haushaltsumberschüsse erzielt. Mit den beachtenswerten Steigerungen beim Bruttonsozialprodukt gingen Einkommenszuwächse einher. Arbeitslosigkeit wurde abgebaut, in stetigen Schritten, bis zur Herstellung von Vollbeschäftigung Ende der 1950er Jahre. Der Begriff vom deutschen „Wirtschaftswunder“ machte weltweit die Runde.

Erhard selbst hielt die Entwicklung nicht für ein Wunder. Er führte die Erfolge zum einen auf seine Konzeption zurück. Zum anderen sah er in der Bereitschaft der Menschen, ihr Geschick selbst in die Hand zu nehmen, die logische Ergänzung zu seinen politischen

Entscheidungen. Während zweier Jahrzehnte zeigte sich, dass Politik mit grundsätzlichen und langfristig orientierten Maßnahmen erfolgreich sein kann. Aus dem zerbombten und zerstückelten Deutschland entwickelte sich nach und nach eine führende Industrienation. Um das zu erreichen, betrieb Erhard keine kurzfristige Wachstums-, Beschäftigungs- oder sonstwie bezeichnete Wirtschaftsförderungspolitik, sondern Ordnungspolitik.

Ludwig Erhard hat Soziale Marktwirtschaft anders definiert, als es inzwischen üblich ist. Ihm ging es um „die völlige Freiheit des Handelns und der Entscheidungen“, und zwar für alle wirtschaftenden Menschen.

ERST WISSENSCHAFTLER, DANN POLITIKER

Erhard hat bis 1945 wissenschaftlich geforscht und gearbeitet und dabei u.a. auch frühere Wirtschaftsordnungen untersucht. Manche definierte er als „unternehmerische Planwirtschaften“, die Pfründe, ständestaatliche Verhältnisse, Machtmissbrauch und Korruption förderten. Was sie jedoch nicht erreichten, waren wirtschaftliche Fortschritte, die im Leistungswettbewerb an die Verbraucher weitergegeben werden und dadurch „Wohlstand für alle“ bewirken konnten.

Wirtschaftspolitik in den „unternehmerischen Planwirtschaften“ war Politik für die Wirtschaft. Dem Einzelnen wurde dagegen Verantwortung abgenommen. Damit habe sich das Soziale gewandelt, denn: „Es war nur eine Selbstverständlichkeit, dass sich der Einzelne sagt: Wenn ich mich schon nicht frei entfalten kann, wenn ich schon nicht das tun und lassen kann, was ich für richtig halte und was ich für mein persönliches Wohlergehen für notwendig erachte,

dann, lieber Staat, trage du auch bitte die Verantwortung für mein ökonomisches Schicksal". Das Zitat stammt aus dem Jahr 1954, und Erhard hat damit die Entwicklungen vor 1945 beschrieben.

Seine Ausführungen klingen aktuell, denn entgegen Erhards Absicht ist im einstigen „Wirtschaftswunderland“ der Staat inzwischen wieder fast allgegenwärtig. Für Erhard stand dagegen außer Zweifel, dass sich der Staat aus dem Wirtschaftsalltag heraus hält. Der Staat setzt lediglich Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Handeln, damit jeder aus eigener Kraft für sich sorgen kann und nicht auf Kosten anderer leben muss. Aus der Perspektive des Sozialen in einer Marktwirtschaft ist vorrangig, soziale Sicherheit für alle zu schaffen:

- Für Eigentümer durch Schutz des Eigentums vor dem willkürlichen Zugriff des Staates und privater Dritter.
- Für die, die ausschließlich vom Ertrag ihrer Arbeitskraft leben müssen, durch Schutz des Zugangs zum Markt.

WOHLSTAND FÜR ALLE

Für Erhard bedeutete „sozial“ nicht, Marktwirtschaft mit möglichst viel Sozialpolitik zu verbinden. In seiner Vorstellung muss die Wirtschaftsverfassung so gestaltet sein, dass sie zugleich eine soziale Funktion erfüllt: Die direkte Teilhabe aller an wirtschaftlichen Fortschritten und Zuwächsen, ohne Umwege über den Staat oder über quasi-staatliche Kassen der sozialen Hilfe – „Wohlstand für alle“ eben.

Neben der besonderen Sichtweise auf die Aufgaben und Methoden der Wirtschaftspolitik geht Erhards Soziale Marktwirtschaft über das Ökonomische hinaus. Die Wirtschaft umfasst einen zentralen Lebensbereich, der angemessen geordnet sein muss, damit sich gesellschaftliche und soziale Verhältnisse zufriedenstellend entwickeln.

„Wenn es viele Menschen in einem Staat gibt, die von der Sorge gequält sind, was morgen ihr Schicksal sein wird, so kann man nicht von Freiheit sprechen. Frei, wahrhaft frei als Persönlichkeit und wahr-

haft frei gegenüber dem Staat und seinen Einrichtungen, ist nur derjenige, der gewiss sein kann, kraft eigener Leistung und eigener Arbeit bestehen zu können, ohne Schutz, aber auch ohne Behinderung durch den Staat.“ (1954)

„Für mich ist Freiheit ein Ganzes und Unteilbares. In meinem Blickfeld stellen politische, wirtschaftliche und menschliche Freiheit eine komplexe Einheit dar. Es ist nicht möglich, hier einen Teil herauszureißen, ohne nicht das Gesamte zusammenstürzen zu lassen“ (1954). Ihm ging es immer um „originäre Freiheit“. Für ihn existiert diese nicht, wenn der Freiheit eines Menschen von Dritten Grenzen gesetzt werden. Aber auch grenzenlose Freiheit ist für ihn keine Freiheit, sondern „Freibeutertum“.

FREIHEIT UND VERANTWORTUNG

Freiheit im Erhardschen Sinn braucht ebenfalls Grenzen, aber diese Grenzen dürfen nicht von Dritten gesetzt werden. Das kann nur jeder Einzelne selbst, und zwar freiwillig. Erhard meinte, in einer funktionierenden Gesellschaft sei das gewährleistet. Hier werde jeder Einzelne – was immer er tue – nicht nur an sich denken, jeder achte auch auf das Wohl der anderen. Erst durch die Fürsorglichkeit des Staates werde diese Orientierung ge-, schlimmstenfalls sogar zerstört.

Mancher neigt dazu, Erhards Konzeption als Utopie und ihn als naiven Idealisten zu sehen. Allerdings hat Erhard erstens diese vermeintliche Utopie jahrelang praktiziert, und auf diese Weise Deutschland in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht zu einem Musterland gemacht. Zweitens bezog Erhard die Begründungen seines Freiheits- und Sozialverständnisses aus den Werken der Ethik und der Sozialphilosophie. Für ihn war vor allem die „Theorie der ethischen Gefühle“ von Adam Smith grundlegend: Menschliches Handeln ist sozialer Kontrolle unterworfen, weil jeder Mensch für sein Handeln Anerkennung sucht, weil er nützliches Glied der Gesellschaft sein will. Jeder möchte sympathisch erscheinen, als Mensch, der richtig und ehrenhaft handelt. Das zügelt den Egoismus des Einzelnen. In Erhards Worten:

„Aus der Verdichtung dieser Beziehungen erwachsen jene kategorischen Imperative, die, nur zum geringsten Teil in Gesetzesform gekleidet, aus Gesinnung und Gesitung als gemeinverbindliche Verhaltensweisen anerkannt werden.“ (1970)

Aufgabe einer an Freiheit verpflichteten Ordnungspolitik ist deshalb aus der Sicht von Ludwig Erhard, die grundsätzlich im Menschen vorhandene soziale Orientierung aufrecht zu erhalten und alles zu vermeiden, was sie schwächt. Menschen verhalten sich zwar sozial, neigen aber ebenso dazu, sich der Verantwortung zu entziehen, wenn die Umstände das zulassen. Freiheitliche Politik muss sich deshalb darauf konzentrieren, die Menschen in ihrer sozialen Haltung zu bestärken.

SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT AK-TUELL: FREIHEITSRÄUME STATT FREIHEIT

Soziale Marktwirtschaft wird inzwischen anders interpretiert als die von Erhard bedachte Konzeption. Im heutigen Verständnis von Sozialer Marktwirtschaft herrscht pseudo-freiheitliches Denken vor: Es geht um eine vom Staat gewährte, um eine kontrollierte und regulierte Freiheit, um „Bewegungsspielräume“, die der Staat zuweist.

Dieses Denken in „Freiheitsräumen“ braucht einen starken Staat, denn: Je mehr Freiheit er gewährt, desto mehr muss er kontrollieren und regulieren. Der Staat schränkt einerseits mit seinen Regulierungen die Leistungsbereitschaft und das Leistungsvermögen der Bürger ein. Auf der anderen Seite beansprucht der Staat immer mehr finanzielle Mittel, während den Bürgern immer weniger vom selbst Erworbenen bleibt. „So reiht sich schließlich ein Glied an das andre, bis sich das Individuum in den Ketten der Unfreiheit gefangen sieht und am Ende die Funktionäre über unsere Lebensordnung beschließen“ (1968). Der Bürger ist zum „sozialen Untertan“ geworden.

Wirtschaftspolitik, die in den vergangenen Jahrzehnten unter dem Motto „Zurück zur Sozialen Marktwirtschaft“ stand, widersprach weitgehend Erhards Konzeption. Wer

sich an ihm orientieren will, kann beispielsweise keine Wirtschaftspolitik fordern, die sich ausschließlich auf wirtschaftliche Aspekte wie Wachstum oder Standortsicherung konzentriert. Auch wenn der Staat mit Liberalisierung, Privatisierung oder anderem lockt: Er ist und bleibt Gestalter und Lenker der Wirtschaft. Politik im Sinne Erhards würde aber erfordern, dass der Staat jenseits der Wirtschaftslenkung aktiv ist.

Viele Reformen mit Berufung auf die Soziale Marktwirtschaft waren bestenfalls das Baseln an Symptomen. Oder, abschließend noch einmal mit den Worten Erhards: „Was sind das für Reformen, die uns Wände voller neuer Gesetze, Novellen und Durchführungsbestimmungen bringen? Liberale Reformen sind es jedenfalls nicht! Es sind Reformen, die in immer ausgeklügelterer Form die Bürger in neue Abhängigkeiten von staatlichen Organen bringen, wenn nicht sogar zwingen“ (1974). Wirtschaftswunder entstehen anders.

QUELLEN

(1954) Ludwig Erhard: „Die Prinzipien der deutschen Wirtschaftspolitik“
Vortrag vor der Deutsch-Belgisch-Luxemburgischen Handelskammer am 31. Mai 1954 in Antwerpen.

(1968) Ludwig Erhard: „Freiheit und Dis-sens“
Vortrag vor der Mont Pelèrin Society am 1. Sept. 1968 in Aviemore/Schottland.

(1970) Ludwig Erhard: „Freiheit in der Massengesellschaft“
Vortrag vor der Internationalen Akademie für wirtschaftliche Freiheit am 12. Mai 1970 in Bonn.

(1974) Ludwig Erhard: „Lebensordnung im Geiste der europäischen Freiheit“
Ansprache anlässlich der Verleihung des Freiher-vom-Stein-Preises 1974 am 6. Nov. 1974 in Wahlscheid.